

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2006)
Heft: 4

Artikel: "Er ist ein guter Mann"
Autor: Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Er ist ein guter Mann»

Vor acht Jahren ist die 82-jährige Margrit Schärli-Ludin an Alzheimer erkrankt. Ehemann Hans Schärli (81) betreut sie mit liebevoller Hingabe. «Das ist doch selbstverständlich, hat sie mich doch in unseren aktiven Familien- und Berufs Jahren und bei meiner politischen Karriere stets unterstützt», meint der langjährige Geschäftsmann und Politiker.

Margrit Schärli-Ludin sitzt im Lehnstuhl im gutbürgerlich eingerichteten Wohnzimmer. Ihr Kopf ist leicht zur Seite geneigt; ihr Blick ist abwesend. Mit ihrem Namen angesprochen, wendet sie sich der Besucherin zu. Ein Strahlen, in dem ihre frühere Persönlichkeit erkennbar wird, überzieht ihr Gesicht. «Danke», sagt sie auf das Kompliment für ihren bunten Pullover.

Hans und Margrit Schärli-Ludin: Seit die 82-Jährige an Alzheimer erkrankt ist, hat sich das Leben des Paares grundlegend verändert.

Hans Schärli hat unterdessen Kaffee gemacht. «Gäste bewirten, haushalten, kochen, das ist doch keine Sache! Obwohl ich früher nie im Traum gedacht hätte, dass ich einmal so leben würde», meint er lächelnd. Selbstkritisch hält er fest: «Jahrzehntelang war ich ein ruheloser Mensch, ein Tempo-Rasender, ein Altardiener des Kapitalismus. In den letzten Jahren hat sich mein Leben grundlegend verändert, gäll Mueterli.»

Er streicht seiner Frau zärtlich über den Arm und bemerkt: «Manchmal ist es schon schwer, sehr schwer.» Seine Augen füllen sich mit Tränen. «Er ist ein ganz guter Mann. Wir haben es sehr schön zusammen», sagt Margrit Schärli. Ihr Gesicht leuchtet für wenige Augenblicke und versinkt dann wieder im Vergessen.

Hans Schärli blättert in einem dicken Album, das er in den letzten Monaten über sich und seine Frau zusammengestellt hat. Er zeigt die Bilder seiner Frau als junges Mädchen, schildert, wie sie jeweils auf dem Dachboden gesungen habe und Sängerin werden wollte. Doch konnte sie trotz der guten Schulzeugnisse keine Ausbildung machen. «Ja, ich war eine gute Schülerin», nickt Margrit Schärli, deren Langzeitgedächtnis noch relativ intakt ist. An die Hochzeit vom 8. Juni 1948 erinnert sie sich jedoch nicht mehr genau.

Hans Schärli erzählt von der Geburt der fünf Kinder, der harten Aufbauarbeit der eigenen Drogerie, der Fabrikation und Vermarktung von Lobin-Tierheilmitteln und Solinsalben und hält fest: «Meine Margrit war die Seele der Familie und des Geschäfts und hat mich auch bei meiner politischen Karriere voll unterstützt.» Er berichtet von seinem 15-jährigen Engagement als Gemeindeammann von Schötz, den acht Jahren als Grossrat des Kantons Luzern, von den zwölf Jahren als Nationalrat, vom Aufbau und Betrieb der Autobahnraststätte bei Neuenkirch: «Als CEO dieses Unternehmens mit über 200 Mitarbeitenden und einem Umsatz von über 30 Millionen Franken tätig zu sein, war wohl die Krönung meiner Geschäftstätigkeiten. Ich war häufig unterwegs, meine Frau musste zu Hause allein zurechtkommen.» Nachdem er mit 70 Jahren alle Mandate und Verantwortungen abgegeben hatte, plante das Ehepaar eine gemeinsame Zukunft der Gemächlichkeit mit Reisen, Ferien und Hobbys.

Wenn alles ganz anders kommt

1998 brach die Alzheimerkrankheit bei Margrit Schärli schleichend aus. Vergesslichkeit, langsames Handeln, Persönlichkeitsveränderung, Verwirrtheit und Orientierungslosigkeit nahmen zu. Die Kranke fand sich mit der Zeit nur noch in den eigenen vier Wänden zurecht. Bis vor rund

vier Jahren konnte das Ehepaar einfache Arbeiten noch gemeinsam ausführen. «Dann wurde es um sie komplizierter und stiller. Langsam und unaufhaltsam nahm die Hirnsubstanz weiter ab», erklärt Hans Schärli und berichtet von guten und von schlechteren Tagen. Unzufriedenheit der Kranken führt er auf das Fehlverhalten von sich und andern Angehörigen zurück. Obwohl er nicht mit Sicherheit nachvollziehen kann, wie es in seiner Frau aussieht, ist er überzeugt: «Sie fühlt sich zu Hause am wohlsten. In unserer Stube, auf dem Sitzplatz im Garten oder im Bett neben mir ist sie ruhig und gelassen. Liebe Worte tun ihr gut. Sie muss spüren, dass wir gerne mit ihr zusammen sind.»

Gutes Umfeld

Für Hans Schärli ist der Alltag alles andere als einfach. Sobald er sich zum Beispiel aus ihrem Gesichtsfeld entfernt, wird seine Frau unruhig und ruft nach ihm. «Das kann 50 Mal im Tag sein, das ist verrückt», sagt er. Doch schon im nächsten Moment zeigt er auf, wie gut er im Alltag unterstützt wird. Die Spitex-Frauen bezeichnet er als «seine Engel», die jeden Morgen kommen, die Kranke aufnehmen und ihr bei der Körperpflege und beim Anziehen helfen. Tagsüber sowie nachts besorgt er Pflege und Betreuung. «Die Hygiene haben wir noch ganz gut im Griff», sagt er und berichtet, wie er seine Frau am Abend auskleidet und ins Bett bringt. Margrit Schärli protestiert heftig: «Was sagst du da, das mache ich doch alles selber.» Hans Schärli bestätigt sie. Er weiss, dass sie in einer früheren Zeit lebt.

Wertvolle Tipps für den täglichen Umgang mit seiner kranken Frau hat er von der Memory-Clinic in Basel erhalten. Dankbar ist er ebenfalls für die Unterstützung durch den verständnisvollen Hausarzt, zu dem er «absolutes Vertrauen» hat und den er bei Bedarf jederzeit anrufen kann. Das Mittragen durch die Familie als gut funktionierende Gemeinschaft ist für ihn besonders wertvoll. Wichtig ist die Präsenz der jüngsten Tochter Ruth, die mit ihrer Familie im gleichen Haus wohnt. Daneben schätzt er die regelmässigen Familientreffen. «Bei einem guten Glas Rotwein kommen wir wie früher schnell ins Debattieren über Gott und die Welt. Da bin ich in mei-

Der lange Abschied

«Wenn du geduscht hast, ist das Frühstück bereit.»

«Ich dusche nicht!»

Auf dem Weg zur Küche bleibe ich abrupt stehen, schaue zurück.

«Du?»

«Nein, ich dusche nicht.»

Ungewaschen, unrasiert sitzt Arthur zum Tisch.

Ich sehe ihn fragend an, schaue in seine Augen: Unsicherheit, Verzweiflung, Angst?

Fragen will ich nicht, nachdenken muss ich.

So beginnen Annas Tagebuchnotizen, die auch am Anfang des neuen «Zeitlupe»-Buchs «Anna und Arthur» stehen. Anna fing 1995 an zu schreiben, als sich bei ihrem Mann die ersten Zeichen der Alzheimerkrankheit zeigten. Arthur war damals 75 Jahre alt, sie 68. Am 1. April 1950 hatte das Paar geheiratet. Nach 45-jähriger Ehe begann sich Arthur zu verändern. Langsam erst. Anna wollte alles aufschreiben. Ihre Tochter schenkte ihr ein Tagebuch: «Mit Papi stimmt etwas nicht.» Diese Tagebuchnotizen vertraute Anna der Zeitlupe an. Sie blickt darin auf die Jahre der Krankheit mit Arthur – Anna nennt ihn Turi – zurück. Auf ein Jahrzehnt, in dem nichts so blieb, wie sie es sich erhofft und gewünscht hatte. Und in dem es trotz Abschied und Tränen Augen-

blicke des Glücks gab, die sie nicht missen möchte. Annas Notizen waren die Basis für den «Zeitlupe»-Artikel «Abschied – Schritt um Schritt, Tag für Tag» in der April-Ausgabe 2005. Viele Leserinnen und Leser waren berührt, immer wieder wurde das Heft nachbestellt. Daraus entstand ein Buchprojekt: Annas Tagebuchnotizen werden ergänzt mit Hintergrundinformationen. Die informativen Beiträge einer Fachärztin und einer Pflegefachfrau geben Einblick in den medizinischen und pflegerischen Bereich der Krankheit. Ein Ratgeber mit Tipps und Informationen schliesst das Buch ab. Illustrationen und Fotos begleiten den Text. Als der Entwurf vorlag, starb Arthur. Er schief friedlich ein, im Kreis seiner Familie.



In der Schweiz leben über 90 000 Menschen mit einer Demenz, jedes Jahr werden es mehr. Rund zwei Drittel von ihnen werden zu Hause gepflegt. 300 000 Angehörige sind von der Krankheit mehr oder weniger direkt betroffen. Ihre grosse Leistung können sie nur erbringen, wenn sie unterstützt werden und auf Hilfe zählen können.

Ihnen ist das Buch «Anna und Arthur» gewidmet.

BESTELLTALON

Ich bestelle das Buch «Anna und Arthur. Alzheimer: Leben mit dem Abschied»
zum Preis von CHF 28.–. Anzahl: _____

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

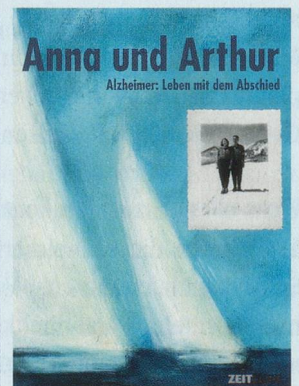
Telefon/Fax _____

Datum _____ Unterschrift _____

Das Buch erhalten Sie mit Rechnung (plus CHF 4.– für Porto und Verpackung).

Bitte den Bestelltalon ausschneiden und einsenden an: «Zeitlupe», Postfach 2199, 8027 Zürich.

Sie können das Buch auch über die Gratis-Nummer 0800 00 1291 bestellen.



nem Element, und auch meine Frau ist glücklich in der vertrauten Runde.»

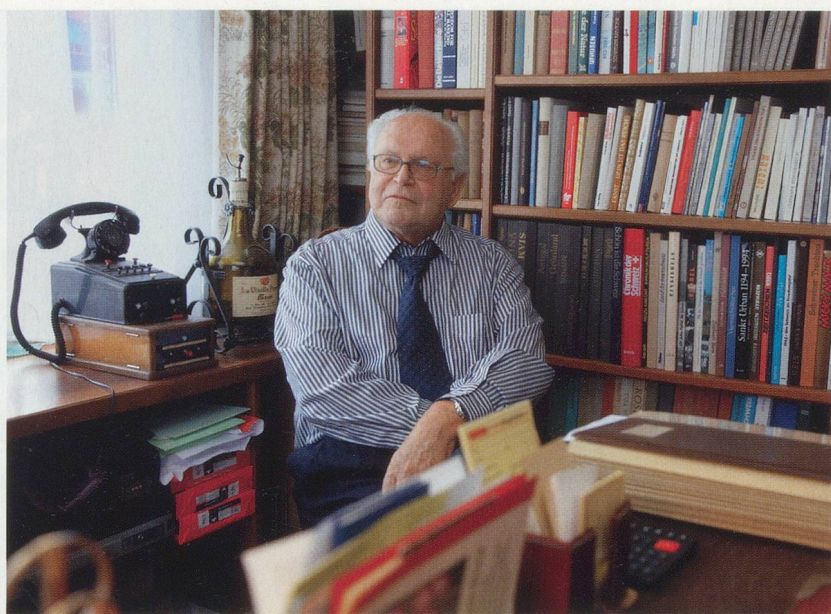
Wenn Hans Schärli von seinem aktuellen Leben erzählt, fliessen immer wieder seine philosophischen und politischen Ansichten in das Gespräch ein. Er zeigt sein kleines Notizbuch, in dem er seine Überlegungen festhält, und zeigt auf, wie wichtig ihm neben der Betreuung seiner kranken Frau regelmässige Gesprächspartner sind. Dazu gehört zum Beispiel der Dorfpfarrer. Wenn er die Kommunion bringt, nimmt er sich immer auch Zeit für ein Gespräch. «Ich bin überzeugter Christ und diskutiere leidenschaftlich gern über Theologie. Jedoch stehe ich der Amtskirche eher kritisch gegenüber», meint Hans Schärli und zeigt auf seine Bibliothek mit den vollzähligen Werken des Luzerner Theologen Hans Küng.

Ans Haus gebunden, liest er täglich fünf bis sechs Stunden. Wann immer möglich widmet er sich in seinem Büro, «seinem Reich», der Familienforschung über die Schärli aus dem Napfgebiet. «Ich habe dabei seit dem 13. Jahrhundert viel Interessantes über meine direkten Vorfahren erfahren und festgestellt, dass sich in jeder Generation Hochs und Tiefs abwechselten», freut er sich.

Zwei Nachmittage in der Woche wird Margrit Schärli von einer Mitarbeiterin der Spitex betreut. «Diese Entlastung wurde mir verordnet. Ich haue jeweils sofort ab, gehe in den Wald oder an den Stammtisch, wo ich mit andern so richtig plagieren kann. Dabei kann ich Kraft tanken. Ich brauche diese freie Zeit unbedingt und würde sonst nicht durchhalten.» Hans Schärli lacht befreit und freut sich über Kontakte mit langjährigen Freunden. Dazu gehören alt Bundesrat Flavio Cotti und die ehemaligen Nationalratskollegen Josef Iten und Kurt Bürer. Mit ihnen trifft er sich seit 1980 zweimal jährlich zum «Cotti-Jass».

Dankbar und zufrieden

Neben dem Alltag hat sich auch die Grundhaltung zum Leben des früher rastlosen Unternehmers und vielseitig engagierten Politikers grundlegend verändert. Materielle Werte, Ruhm und Ansehen stehen nicht mehr im Vordergrund.



Alt Nationalrat Hans Schärli kümmert sich liebevoll um seine Ehefrau Margrit. Als Ausgleich zur intensiven Betreuungsarbeit liest er viel, beschäftigt sich mit der Familienforschung oder besucht seine Freunde am Stammtisch.

«Heute bin ich Pragmatiker. Ich finde den heutigen Kapitalismus, die Art, wie an der Börse Geld verdient wird, nicht gut. Das Kapital müsste meiner Meinung nach dafür eingesetzt werden, dass der einzelne Mensch in unserem Staat täglich gut leben kann», ereifert er sich mit dem Hinweis, wie er sich nach dem Rückzug von der gesellschaftlichen Bühne in der Einsamkeit besser kennengelernt habe.

Seelisch und geistig nähergekommen

«Mein Leben ist auch heute durchaus lebenswert», betont er und fährt fort: «Ich bin zufrieden und dankbar, dass ich heute noch mit meiner Frau zusammen sein kann.» Er zeigt auf, wie sich mit der Krankheit auch die langjährige Partnerschaft verändert hat: «Je stärker das eine auf das andere angewiesen ist, umso mehr nimmt jener Partner, der die Situation realisiert, auf den andern Rücksicht. Wir sind einander seelisch und geistig nähergekommen und spüren, wie es dem andern innerlich geht.»

Wohl ist es für ihn schmerzhaft und im Alltag schwierig, den stetig zunehmenden Verlust der Persönlichkeit seiner Frau mitzerleben und den manchmal mühsamen Alltag auszuhalten. Und doch ist er glücklich und zufrieden: «Gäll, Mutterli.» Hans Schärli beugt sich zu seiner Frau hinunter und streicht ihr liebevoll übers Haar. Margrit Schärli strahlt: «Ja, wir haben es schön zusammen. Ich bin glücklich.»

Monika Fischer